

31^a Nagold.
Empfehlung.

Fein gemahlene Kaffinade-Zucker, Stampf-Melis, Farin und Honig, Citronen, Citronat und Orangeat, feine Gewürze und Thee, Sprengerlesmehl und Stärkmehl, neue Mandeln und Feigen, Caffee-Extract und Caffee-Surrogat bei

Louis Sautter
bei der Kirche.

31^a Nagold.
Empfehlung.

Feine Cartonage-Arbeiten, Stearinkerzen und Brillant-Lichter, Wachstüde u. Wachslichter, Christbaum-Lichtchen und Glaskugeln, Bad- und Pferdschwämme, Pomade und Haarbalsam, feinste Weinschöne und Stärke bei

Louis Sautter
bei der Kirche.

21^a Nagold.
Empfehlung.

Erdöl-Lampen. Erdöl, Unterhosen, Unterleibchen, Filzschuhe, Filzstiefel, Oefen, Kochgeschirr und Gusseisen.

Web- & Strickgarne empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen
J. C. Pfeleiderer.

31^a Nagold.
Ausverkauf

passend zu Weihnachts-Geschenken.
Westen, seidene und wollene, seidene Foulard & wollene Shawls, und verschiedene Seidewaren.

D. G. Keck.

31^a Altenstaig.
Spottbillige

Baumwollzeuge, Fisz, Drucklatten, Shirting, Bett- und Futterbarthen, sowie auch Baumwollwebgarn bei

J. F. Hindennach.

31^a Altenstaig.
Schusterpech,
sowohl pfundweise, als auch in Kübelchen von 1/2 Str.,

Schusterhanf, Bestechgarn,
und aller Art

Schuhnägel
bei Carl Walz.

Nagold.
Geld-Offert.

Gegen gesetzliche Sicherheit hat 500 fl. sogleich aus Auftrag auszuleihen
Assistent Hinderer.

Nagold.
Empfehlung.

Besten Brauntwein die Maas à 24 fr.
Feinsten Waizenbrauntwein, " 32 "
Trefsterbrauntwein " 40 "
bei Aug. Reichert.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein Nagold.

Am 2. Christfeiertage den 26. Dezbr. wird Morgens 9 Uhr eine Ausschussitzung stattfinden, wozu sämtliche Ausschussmitglieder eingeladen werden. Versammlung im Hirsch.

Gegenstände der Berathung werden sein:

- 1) Publikation der Rechnung vom 24. August 1864/67;
- 2) Berathung über die Wahl eines Vorstands und Cassiers;
- 3) Berathung wegen des Bezugs des im nächsten Blatte näher bezeichneten denaturirten wohlfeilen Viehsalzes;
- 4) die Fortsetzung des landw. Fortbildungsunterrichts in den Winterabendschulen und der Aufwand auf denselben.

Wegen des Bezugs des wohlfeilen Viehsalzes folgt ein gestern eingetommener Erlass der K. Centralstelle im nächsten Blatt.
Nagold, den 18. Dez. 1867.

21^a Vorstand Klein.

Spielberg.
Geld auszuleihen.

Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 5 Prozent Verzinsung, in einem oder zwei Posten, 500 fl. Pileggeld zum usleihen parat.

21^a Pfleger Michael Kalmbach.

Im Verlage von A. Kröner in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der württembergische Sekretär.

Ein praktisches Handbuch über Privat-, Geschäfts- und Gerichtsverhältnisse des württembergischen Bürgers.

Rechtlicher Theil von Rechtskonsulent **Lautenschlager.**

Geschäftlicher Theil von **Louis Schmidt,**

Handels- u. Gewerbelehrer in Stuttgart.

Fünfte, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit Berücksichtigung der neuesten Gesetze und Verfügungen.

Preis broch. fl. 2. 20., in Leinwand geb. fl. 2. 42.

Der württembergische Sekretär ist anerkannt das nützlichste Hand- und Hilfsbuch für den württembergischen Bürger. Er gibt alle wünschenswerthe Aufklärungen über wichtige, im bürgerlichen Leben vorkommende Rechtsfragen und viele zur Erläuterung des Handels und Wandels dienende Notizen, besonders praktisch, da er wie er durch seine äußerst zahlreichen Formulare, welche es Jedem ermöglichen, **Gefuche, Anträge, Klagen, Verträge** u. selbst aufzusetzen, während er sie sonst auf kostspielige Weise fertigen lassen müßte. Der geschäftliche Theil enthält u. A. wichtige Aufklärungen über **Staatspapiere, Actien, Banknoten, Wechsel,** ferner: bequeme **Maaß-, Waag- und Gewichtstabellen, Korrespondenz, ein Geschäfts- und Fremdwörterbuch, am Post- und Eisenbahn-Verstimmungen, Wichtiges über Expeditionen- und Zollweise,** und endlich im Nachtrag die Ausführung des **Papiergeldes** sämtlicher Staaten, des außer Cours gesetzten und falschen Papiergeldes, minderwerthiger Geldsorten u.

Als eine Ergänzung des württembergischen Sekretärs ist im gleichen Verlage erschienen:

Der württembergische Rechenmeister und Buchhalter.

Ein treuer Rathgeber in allen geschäftlichen Berechnungen und in der geordneten Aufzeichnung des Vermögens

von Louis Schmidt

Neue Ausgabe.

Preis: geheftet 56 fr., in Leinwand gebunden: 1 fl. 20 fr.

Auch dieses Buch des durch seine früheren Schriften rühmlichst bekannten Verfassers hat sich in der kurzen Zeit seit seinem Erscheinen viele Freunde erworben. — Die Fortschritte, welche heutzutage in allen Branchen gemacht werden, bringen es mit sich, daß Mander der in früheren Jahren nicht die Gelegenheit sich auszubilden hatte, wie sie heute geboten ist, nunmehr nach Mitteln suchen muß, um das Fehlende zu ergänzen. Der „Rechenmeister und Buchhalter“ ist geschrieben, um diesem Streben entgegenzukommen. Daß ihm dies gelungen ist, beweisen zahlreiche rühmende Besprechungen in öffentlichen Blättern.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf die vorstehenden Bücher an, welche sich besonders auch zu praktischen Festgeschenken eignen.

21^a Altenstaig.

Ein solider

Fahrknecht,

der gute Zeugnisse besitzt, findet auf Weihnachten einen Platz bei

Müller Schill.

Emmingen.

300 fl. Pileggeld

hat auszuleihen

Chr. Weitbrecht
zum Lamm.

31^a Altenstaig.

Nicht zu übersehen!

Meine Butskin und Tücher, wie auch mein großes Lager in allen Sorten fertigen Herrentleibern empfehle geneigter Abnahme, welche letztere ich insbesondere außerordentlich billig absehe.

J. F. Hindennach.

41^a Nagold.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich meine äußerst praktischen

Spardampfstöpfe,

Garantie für die Hälfte

Holz- und Zeit-Ersparniß,

das Zeugniß bestätigten Louis Sautter, Frau Blum, Frau Pauline Widmann.

D. G. Keck.

31^a Nagold.
Weihnachtswaaren-Empfehlung.

Verschiedene Sorten
 glasirte Confecte, feinste Basler und
 Honig-Lebkuchen, feine Bäckereien,
 Schaum-Confecte, Sprengerlen und
 Schnittbrod, Malz-Extract-Zucker,
 Brust- und Hustenzucker, Kettig- und
 Malz-Boubons und Chokoladen,
 halte ich zu geneigter Abnahme empfohlen.
 Louis Sautter
 bei der Kirche.

Nagold.
Danksagung.

Für die vielen Beweise
 der Theilnahme während
 der Krankheit meiner lie-
 ben Frau, sowie für die
 zahlreiche Begleitung zu
 ihrer letzten Ruhestätte und
 den erhebenden Gesang des
 hiesigen Liederkranzes,
 drücke ich hiemit meinen
 herzlichsten Dank aus
 Stadtpfleger Günther.

31^a Nagold.
**Bunisch-Essenz, Arak, Rum,
 Liqueurs & Waizen-
 Branntwein**
 bei Louis Sautter
 bei der Kirche.

21^a Rothfelden.
Geld auszuleihen.
 120 fl. sind gegen gesetzliche Sicherheit
 sogleich zum Ausleihen parat.
 Pfleger Beutler.

Theorseife, von Bergmann u.
 Co. in Paris, wirk-
 samstes Mittel gegen alle Hautunreinig-
 keiten, empfiehlt à Stück zu 18 fr.
 G. W. Kaiser in Nagold.

31^a Altenstaig.
**Thybeth, Flanelle, Lustre,
 Kapottaine** u.
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei
 J. S. Hindennach.

Böfingen,
 Oberamts Nagold.
100 fl. Pflögenschaftsgeld
 hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen
 Jak. Kübler.

21^a Nagold.
Goldleisten,
 besonders breite, sehr billig bei
 J. C. Fleiderer.

21^a Ebhausen.
 Am Nagolder Markt blieb
 an meinem Stand ein
Regenschirm
 stehen. Der rechtmäßige Eigentümer kann
 ihn gegen die Einrückungsgebühr abholen
 bei Eberhard Lamparth.

Frucht-Preise.
 Calw, 11. Dez. 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel	6 18	6 8	6 —
Haber	4 33	4 25	4 24
Kernen	9 24	9 4	8 30
Waizen	—	—	—

**Cours der K. Staatskassen-Verwaltung
 für Goldwünzen.**

a) mit unveränderlichen Kurs:
 Bürtt. Dulaten 5 fl. 45 fr.
 b) mit veränderlichem Kurs:
 Andere Dulaten 5 fl. 35 fr.
 Preuß. Pistolen 9 fl. 56 fr.
 andere ditto 9 fl. 45 fr.
 20-Frankenstücke 9 fl. 27 fr.
 Stuttgart, den 15. Dezbr. 1867.

Jfelshausen,
 Oberamts Nagold.
Fahrniß-Verkauf.
 Aus der Gantmasse des Joh. Gottlieb
 Schöllhammer, Schmid's hier, kommt
 die vorhandene Fahrniß am nächsten
 Samstag den 21. L. Mts.,
 von Morgens 8 Uhr an,
 wiederholt zum Verkauf gegen baare Be-
 zahlung:

 1 Kuh und 1 Kalb, Anschl.
 130 fl., ferner unbeschlagene
 Wagentheile, 1 Kinderwä-
 gele, 1 Flander-

 pflug, unbeschlagene Pflüge
 und Kärren, Dinkel- und Ha-
 bergarben, Heu und Dehnd, 42 Pfd.
 Hopfen und allerlei Hausrath,
 wozu Liebhaber freundlichst eingeladen
 werden.
 Schultheißenamt.

Tags-Neuigkeiten.

Ludwigsburg, 15. Dez. Heute verschied nach mehr-
 wöchiger Krankheit Generalleutenant a. D. Frhr. v. Röder im
 88. Lebensjahre. [St. A.]

Gestern (17.) Nachmittags 4 Uhr verkündigte der Krimi-
 nalfanat des Gerichtshofs zu Göttingen das Urtheil gegen den
 Redakteur C. Mayer: es lautet in der Klagsache wegen fort-
 gesetzter Ehrenbeleidigung der K. preussischen Staatsregierung
 durch die Presse auf 3 Monat-Festungsstrafe und 100 fl. Geld-
 buße, in der Klagsache wegen des gleichen Vergehens gegen den
 König von Preußen auf 6 Wochen Festungsstrafe und 40 fl.
 Geldbuße, außerdem in beiden Klagsachen auf dessen Verfallung
 in die sämtlichen Prozeßkosten. So viel wir hören, beabsichtigt
 Mayer, gegen dieses Urtheil an das K. Obertribunal zu appelliren.
 Rechtskonsulent Dr. Wächter, der für die preussische Regierung
 aufgestellte klägerische Anwalt, wurde mit Schreien, Zischen und
 Pfeifen von da bis zum Bahnhof begleitet.

Berlin, 14. Dez. Die Kreuzz. versichert gegenüber der
 Rouher'schen Aeußerung auf's Bestimmteste, „daß von preussischer
 Seite niemals, auch nicht in entferntester Weise, die Möglichkeit
 einer Gränzberichtigung gegen Frankreich angedeutet worden ist.“
 — Die Nordd. A. Z. schreibt anlässlich der neulichen Kammer-
 rede des württemb. Ministers v. Varnbüler: „Wie die württem-
 bergische Regierung über den Eintritt in den Nordbund denkt,
 darüber kann nicht mehr gezweifelt werden. Was unsern Stand-
 punkt betrifft, so ist derselbe nach wie vor derselbe: wir respec-
 tiren die Entschlußfassung der süddeutschen Regierung, welche den
 Nichteintritt wählt, aber wir mißbilligen die diesem Entschluß zu
 Grunde liegenden Motive.“

Der preussische Landtag hat die Erhöhung der Krondotation
 um 1 Million Thaler ohne Verhandlung mit größter Majorität
 genehmigt. Den Ministern wurden mit kleiner Majorität je
 2000 Thlr. zugelegt. Viele waren der Meinung und sprachen
 sie energisch aus, man müsse zuvor den Lehrern der höhern und
 niedern Schulen und den untern Beamten mit Gehaltszulagen
 beispringen.

Schwerin, 15. Dez. Wie aus Sternberg mitgetheilt
 wird, ist die Modifikation des mecklenburgisch-französischen Han-
 delsvertrags genehmigt und der betreffende Vertrag in Paris
 unterzeichnet worden. Hiermit ist das Hinderniß für den Ein-
 tritt Mecklenburgs in den Zollverein beseitigt. In der gestrigen
 Sitzung des Landtags wurde eine landesherrliche Antwort in der
 Steuerfrage verlesen, welche bedingungslose Bewilligung der
 Kosten für den norddeutschen Bund fordert. Die Ritterschaft
 genehmigte die Bewilligung pure; die Landschaft bewilligte die
 Kosten unter Hinzufügung der Bitte, daß bei den Steuerverhand-
 lungen kein steuerpflichtiger Gegenstand ausgeschlossen werde.

Wenn die Staatsgläubiger Oesterreichs, d. h. die Inhaber
 österreichischer Papiere unruhige Tage und schlaflose Nächte haben,
 so wird es ihnen Niemand verdenken. Der österreichische Finanz-
 minister war ehrlich genug, im Reichstage zu stehen, daß er
 selber es ihnen nicht verdanke. Der Bankerott Klopft an die
 Thore, in den Verhandlungen des Reichstags ist dies böse Wort
 wiederholt gefallen. Hören wir den Finanzminister v. Becke
 selber. Er erklärte in stundenlanger Rede, daß er für die aller-
 nächste Zeit nichts fürchte und daß er die am 1. Januar fälligen
 Zinsen baar liegen habe, aber für die Zukunft —! „Wir
 gehen vorwärts, aber vielleicht zu spät. Deshalb ist es auch
 sehr schwer, mit Bestimmtheit zu sagen, ob noch eine Rettung
 möglich ist; ich wenigstens verdanke es Keinem, wenn er nein
 sagt. Wenn Sie mich fragen, welche Maßregeln die Regierung
 ergreifen wird, so habe ich die Ehre zu erwidern, daß an dem
 Grundsatz festgehalten werden wird, daß dasjenige, was immer
 geschehe, den Staatsbankerott nicht bedeuten darf.“

Ich weiß nicht, ob das Volk in Oesterreich zu viel betet,
 sicher ist, daß es in vielen Theilen des Reiches zu wenig arbei-
 tet. Der Finanzminister erzählte klagend im Reichstage, im
 Herzogthum Salzburg gebe es 150 Feiertage im Jahre, an de-
 nen jede Arbeit ruhe.

Wien, 15. Dez. Die „Debatte“ erfährt, England habe
 in Paris dringlich zur direkten Verständigung mit Italien ge-
 raten, während Rußland in der Konferenzfrage plötzlich eine
 entgegenkommende Haltung angenommen haben soll.

Wien, 16. Dez. Die Morgenpost meldet! Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß Werther von Neujahr an seinen Posten als Gesandter des Nordbunds antritt. Baron Magnus, den man von Mexiko zurück erwartet, wird der Gesandtschaft zugeheilt werden.

In einem böhmischen Dorfe hat ein armer Weber sein Weib, das sich dem Trunke ergeben hatte, mit dem einen Ende einer Wagenkette an seinen Wehstuhl gefesselt und das andere Ende um den Hals des Weibes geschlungen und mit einem Vorleschloß versehen. Später ließ der Unmensche im Stalle neben seiner Kuh eine Bretterwand anbringen und führte die Frau an der Kette in den Stall, wo er sie neben der Kuh an den Futtertrog angeschlossen und längere Zeit in diesem hilflosen Zustande ließ, bis endlich ein Cholera-Anfall dem Leiden der Dulderin ein Ende machte. Während das Weib im Stalle schmachete, wurde der Mann öfters von Nachbarn über den Aufenthaltsort derselben befragt, worauf er höhrend entgegnete: Er habe noch eine zweite Kuh im Stalle, und als sich die Fragenden von dem Zustande des Weibes überzeugten, machten sie Jenem abermals Vorstellungen, die jedoch von Seite des Unbarmherzigen bis zu dem erwähnten Absterben der Mißhandelten unbeachtet gelassen wurden. Eine gerichtliche Leichenschau wurde nicht vorgenommen, weil die im Beschauszettel angegebene Todesart — Cholera — als unbedeutlich erkannt wurde. — So unglaublich diese Geschichte auch scheinen mag, schreibt der Korrespondent der Reichsb. Ztg., so ist sie doch leider ein verbürgtes und actenmäßig sichergestelltes Factum.

[Dfs.]
Paris, 13. Dezember. Eine wichtige Nachricht habe ich Ihnen mitzuthellen, nämlich die, daß der Fürst Gortschakoff der italienischen Regierung den Beistand Rußlands für alle Fälle zugesichert hat.

[S. B.]
Paris, 14. Dez. Der Moniteur veröffentlicht eine Note, die daran erinnert, daß Veröffentlichungen von Resumés über Sitzungen des Senats und des gesetzgebenden Körpers untersagt sind.

[S. W.]
Geistliche Herren machten vor etwa zwanzig Jahren in Brüssel eine fette Erbschaft; zwei alte Damen starben und setzten sie zu Erben ihres sehr großen Vermögens ein. Die nächsten Verwandten mußten sich jammernd den Mund wischen. Der Erzbischof von Mecheln erhielt aus der Erbschaft ein prachtvolles Gut in Leaken und zwei große Zinshäuser in Brüssel. Es muß ihm aber, obwohl er nur den kleinsten Theil geerbt hatte, das Gewissen geschlagen haben; denn dieser Tage macht er sein Testament und übergab es dem Gericht; darin gibt er Gut, Schloß und Häuser sammt den Zinsen von 20 Jahren den natürlichen Erben zurück, — worüber nicht nur bei diesen, sondern auch bei andern Leuten große Freude ist.

Die irländischen Feniers sind verzweifelte Kerle. Im Clerkenwellgefängniß in London saß einer ihrer Führer, Burke, in Haft. Am 13. Dez. Nachts sprengten sie 12 Nebenhäuser in die Luft, um Burke zu befreien. Es gab 3 Tode und 39 Verwundete, aber die Befreiung gelang nicht.

Lissabon, 14. Dez. 6000 Paraguayten griffen in der Nacht vom 3. auf den 4. das Lager der Verbündeten zu Tuyuti an, wobei 270 Offiziere und 3500 Mann der Verbündeten kampfunfähig wurden. Morgens 8 Uhr besetzten die Paraguayten das Lager mit 300 Stücken Geschütz und machten 1500 Gefangene.

New-York, 15. Dez. Eine Depesche des „New-York Herald“ aus Havannah vom 12 d. meldet, daß Spanien den Vereinigten Staaten angetragen habe, Cuba und Portorico für 150 Mill. Dollars an dieselben zu verkaufen.

Der zerquetschte Hut.

(Fortsetzung.)

Da saß ich nun mit meinem Bouquet, und ich fühlte, daß mir Stirn und Wangen brannten vor Aufregung.

„Ich werde sie finden,“ hatte er gesagt; so wollte er mich also suchen, und ich kann es nicht leugnen, daß ein Gefühl der Befriedigung mich bei dem Gedanken überschlich, wenn ich auch nebenher frug, ob meine Mutter wohl mit mir zufrieden sein würde?

Ich hatte aber keine Zeit, mich im Sinnen zu verlieren,

denn in wenigen Minuten waren wir in Lüttich und ich mußte deshalb meine Gedanken auf andere Dinge richten.

Das Bouquet steckte ich vorsichtig in meine Reisetasche. Es gehört nicht zum Signalement, dachte ich, und dann ging mir's auch durch den Kopf, daß man mich deshalb befragen könnte, oder daß ich mir gar den Anschein geben müsse, als habe ich es für Madame Martineau mitgebracht. Und das wäre doch eine Lüge gewesen, und ich hätte das schöne Bouquet abgeben müssen, — Beides stand mir aber nicht an.

Da war ich nun auf dem Perron in Lüttich und schaute mich um, wobei mein blauer Schleier sichtbar genug im Winde hin und her wehte. Ich bemerkte keine Dame, die der Beschreibung nach Madame Martineau sein konnte, auch schien Keiner sonst sich nach mir umzuschauen.

Eine Weile verging — es kam Niemand. Ich war genöthigt, mich selbst um das Gepäck zu bekümmern, und ging dann, unentschlossen, was ich thun sollte, in das Wartezimmer. Vielleicht hatte man sich verspätet. Ich ließ mir eine Tasse Kaffee geben und heftete meine Blicke auf die Thüre. Sie ging unzählige Male auf und zu, aber Madame Martineau erschien nicht.

Endlich stand ich auf und frug eine Frau, die am Büffet beschäftigt war, ob sie eine Familie Namens Martineau kenne, und fügte mit kurzen Worten hinzu, in welcher Situation ich mich befinde. Sie wiegte verneinend das Haupt, indem sie immer wiederholte: „Non, non, je ne connais pas.“

Sie rief einen Kellner, aber auch der kannte keinen Monsieur Martineau.

Ich sagte, der Herr quelque chose comme „inspecteur des eaux et de forets,“ denn ich wußte, daß dies eine Benennung der Forstbeamten in Belgien ist. Genau konnte ich den Titel nicht angeben.

„Madame Salleau wird es wissen,“ meinte der Kellner, und Madame Salleau werde gleich wieder kommen, vertröstete mich die Frau.

Die Erschnte erschien wirklich bald darauf. Ich hatte sie schon vorhin bemerkt. Der Zug, mit dem ich gekommen, hatte sich nämlich nach einigem Aufenthalte wieder in Bewegung gesetzt, und gerade in dem Momente, als draußen das Signal gegeben wurde, ging die Thüre des Wartesaales auf und es erschien eine alte blinde Frau, geführt von jener Madame Salleau.

Die Blinde trug das Haupt hoch aufgerichtet, als suche ihr geschlossenes Auge einen Schimmer von Licht. Die große stattliche Gestalt erschien noch größer durch die schwarze, schlicht niederwallende Ordenstracht, in die sie gekleidet war. Die feingefaltelte weiße Haube, die ihr Gesicht dicht umrahmte, der große, weiße Kragen sammt der darüberhängenden Kette, verliehen der ganzen Erscheinung etwas Vornehmes, und der Titel: „Supérieure,“ der an mein Ohr schlug, bestätigte meine sofortige Vermuthung, daß ich hier eine hohe geistliche Würdenträgerin vor Augen habe. Die Blinde schritt sammt ihrer Führerin mit möglichst hastigem, aber dennoch mit dem eigenthümlich tastenden Schritte, der jenen Unglücklichen eigen ist, quer durch den Saal auf den Perron zu.

„Thörichter Versuch,“ dachte ich, denn in der That war der Zug schon im Abfahren begriffen. Es lag aber in dem zuversichtlichen Schreiten der Beiden etwas, das mich stutzig machte.

Gerade, indem sie hinaustraten, verschwanden die letzten Wagen rechts vor den Fenstern des Wartesaales. Die beiden Frauen schlugen dieselbe Richtung ein, und nach etwa zehn Minuten kam Madame Salleau allein wieder zurück.

Wo war die Blinde geblieben? Mir schien es zweifellos, daß der Zug ihretwegen wieder angehalten hatte, und man schien das auch ganz in der Ordnung und selbstverständlich zu finden, denn der Vorfall erregte offenbar durchaus kein Aufsehen. Ich aber frug mich: „Ist das ein staunenswerther Act der Humanität, und gilt eine solche Rücksicht der Blinden, oder ist es ein Zeichen von der außerordentlichen Macht der Civilisation, daß sie selbst einer locomotive Halt zuzurufen vermag?“

Diese Madame Salleau wurde nun gefragt, ob sie einen Inspecteur Martineau kenne, und zu meiner größten Freude antwortete sie: „Oui, c'est certain!“

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.